



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

III. Die Methode

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

b) An Orten, wo zwei Lehrer angestellt sind, haben wir eine zweiklassige Schule. Die Elementarklasse besteht aus den Kindern von 6—10 Jahren, welche in zwei Abtheilungen zerfallen, in die Kinder von 6—7 und 7—10 Jahren. Nur im Rechnen, Anfangs auch im Lesen und in der Sprachlehre sind drei Abtheilungen nothwendig, nämlich, die von 6—7, 7—8 und 8—10 Jahren. Die Kinder von 10—14 Jahren bilden die Oberklasse und zerfallen in zwei Abtheilungen von 10—12 und von 12—14 Jahren.

c) An Orten, wo drei Lehrer angestellt sind, erhalten wir die dreiklassige Schule: die Elementarklasse mit den Kindern von 6—8 Jahren, deren Abtheilung bekannt ist, die Mittelklasse mit den Kindern von 8—11 Jahren in zwei Abtheilungen, nämlich von 8—10 und von 10—11 Jahren und die Oberklasse mit den übrigen Kindern in zwei Abtheilungen, nämlich von 11—12 und von 12—14 Jahren.

d) An Orten, wo vier Lehrer angestellt sind, also in der vierklassigen Schule, besteht die Elementarklasse aus den Kindern von 6—8, die untere Mittelklasse aus den Kindern von 8—10, die obere Mittelklasse aus den Kindern von 10—12 und die Oberklasse aus den von 12—14 Jahren. Alle Klassen zerfallen wieder in zwei Abtheilungen, die vielfach auch zusammen unterrichtet werden können.

e) Da, wo die Geschlechter getrennt werden sollen, was aus wichtigen Gründen empfehlenswerth ist, ist statt der zweiklassigen Schule eine einklassige Parallelschule, statt der dreiklassigen eine zweiklassige mit einer Parallel-Oberklasse u. s. w. einzurichten. Ebenso erhält die fünfklassige Schule die Einrichtung einer dreiklassigen u. s. w.

III. Die Methode.

§. 114.

Soll der erziehende Unterricht in unseren Schulen zum wahren Ziele führen, so muß er auf die gehörige Weise ertheilt werden. Ist er noch so wahr, die Form aber, in der er gegeben wird, eine unzumessige, so wirkt derselbe nicht, was und wie er wirken könnte und sollte.

Die Lehrweise beim Unterrichte heißt Methode. Nur durch eine gute Methode kann der wahre Zweck der Schulbildung erreicht werden, und es ist darum von größter Wichtigkeit, sich dieselbe in den verschiedenen Unterrichtsgegenständen anzueignen und sich darin stets zu vervollkommen.

Dabei kommt es an:

- 1) auf die Lehrgrundsätze,
- 2) den Lehrplan,
- 3) den Lehrweg,
- 4) die Lehrform,
- 5) den Lehrton,
- 6) die Aufgabe,
- 7) den Lehrapparat.

§. 115.

1. Die Lehrgrundsätze.

Der ganze Schulunterricht ist nichts Anderes, als die wechselseitige Hingabe des Lehrers an die Schüler und der Schüler an den Lehrer. Das Mittel dabei ist der Lehrstoff, und der Zweck die Bildung des Kindes an Sinn und Geist nach den verschiedenen Richtungen und Beziehungen, welche wir in der Erziehungskunde kennen gelernt haben.

Die Lehrgrundsätze finden demnach ihre Begründung und Ableitung in der Erziehungskunde und beziehen sich theils mehr auf die Eigenthümlichkeiten der kindlichen Natur, theils mehr auf den Lehrstoff, theils mehr auf den Lehrer, wiewohl ein jeder Grundsatz in diese verschiedenen Gebiete zugleich eingreift und darum von einer absoluten Scheidung nicht die Rede sein kann.

§. 116. A. Grundsätze, welche sich mehr auf die Eigenthümlichkeiten der kindlichen Natur beziehen.

Erster Grundsatz: Unterrichte naturgemäß!

Der Entwicklungsgang der Kräfte und Fähigkeiten eines heranwachsenden Menschen richtet sich nach bestimmten von der Natur gegebenen Gesetzen. Nur diejenige Methode, welche diese berücksichtigt und zu den ihrigen macht, ist erfolgreich, während Alles, was der Natur des Kindes widerstrebt, verwerflich ist.

Aus diesem Grundsatz leiten sich folgende Regeln ab:

1) Berücksichtige stets den Standpunkt des Schülers.

Ohne die Kenntniß des Standpunktes des Schülers ist keine ordentliche Belehrung und Bildung desselben möglich. Ehe man also den Unterricht beginnt, muß man im Klaren darüber sein, nicht nur wie weit die Kenntnisse der Schüler reichen, sondern auch wie weit ihre Kräfte entwickelt sind. Je spezieller man dieses von jedem Kinde weiß, desto besser wird man unterrichten können.

2) Von diesem Standpunkte des Schülers aus führe den Unterricht stets lückenlos und gründlich weiter!

In dem Entwicklungsgange der Natur gibt es keinen Stillstand, aber auch keine Ueberstürzung. So soll es auch im Unterrichte sein. Er sei ein Fortschreiten, aber kein unterbrochenes und oberflächliches, sondern ein lückenloses und gründliches und darum stetiges.

Was die Lückenlosigkeit anbetrifft, so bezieht sie sich nicht bloß auf den Lehrstoff, sondern auch auf die Fassungsabe der Kinder. Man kann den Stoff in bester Ordnung aneinander reihen, und es kann doch derselbe nur stückweise von den Kindern erfaßt worden sein.

Wie schön läßt sich z. B. eine orthographische Regel an die andere anreihen, ohne daß die Schüler sie durchdrungen und bis zu der Fertigkeit geübt haben, daß sie nie mehr in der zusammenhängenden schriftlichen Darstellung dagegen fehlen. Demnach ist nur der Unterricht lückenlos, welcher den Schüler befähigt, jede Stufe mit demjenigen Grade der Selbstthätigkeit zu betreten, welche von seinem Alter und von der Natur des Gegenstandes verlangt werden muß.

Ebenso kann auch die Forderung, daß der Unterricht gründlich sei, sehr mißverstanden werden. Der Gegensatz der Gründlichkeit ist die Oberflächlichkeit, Seichtigkeit und Breite. Vor diesen Fehlern soll man sich wohl hüten. Anderntheils bilde man sich aber nicht ein, als müsse bei einem Gegenstande so lange verweilt werden, bis in demselben dem Schüler Nichts mehr unbekannt, sondern die Sache völlig erschöpft sei. Dieses wäre das Grab eines guten Unterrichtes. Wer z. B. bei kleinen Kindern mit den vier Grundrechnungsarten sich so lange beschäftigen wollte, bis sie alle möglichen Seiten derselben erforscht, alle möglichen Uebungen vorgenommen hätten, der würde ganz unrichtig verfahren. Es wird nur gefordert, den Schüler nicht eher weiter zu führen, als bis er die Kraft erlangt hat, die folgende Stufe mit Einsicht und Selbstthätigkeit zu ersteigen, so daß die Leistungen überall der Entwicklungsstufe des Schülers und dem Anspruche an genügende Leistungen entsprechen. In der Regel kann und soll kein Gegenstand auf irgend einer Stufe des Jugendunterrichtes erschöpft werden. Vielmehr verlangt es die Geistesbildung, daß man zu wichtigen Gegenständen oft zurückkehre. Denn nur eine wiederholte Beschäftigung mit schwierigen Dingen zu verschiedenen Zeiten und im Besitze verschiedener Grade geistiger Entwicklung führt den Strebenden allmählig zum freien Besitze derselben. Der falsch verstandene Grundsatz der Gründlichkeit hat viele Lehrer zu einer unendlichen Zersplitterung der Gegenstände in tausend Uebungen und Stufen verführt.

3) Achte bei diesem Lehrverfahren zugleich auf die Eigenthümlichkeiten der Kinder!

a) Auf ihre Altersstufen, b) auf Knaben und Mädchen, c) auf Stadt- und Landkinder, auf Kinder von gebildeten und ungebildeten Eltern, d) auf Befähigung, e) auf die verschiedenen Temperamente u. s. w. Ein wesentlicher Unterschied besteht im Unterrichten je nach den verschiedenen Altersstufen. So muß in der Elementarklasse vorzugsweise die Anschauung, in der Mittelklasse die Uebung, in der Oberklasse die Anwendung hervortreten, ohne daß eine dieser Arten gänzlich ausgeschlossen wäre. (Siehe §. 90.) Ferner verlangt der Knabe eine andere Behandlung, als das Mädchen. (Siehe §. 91.)

Zweiter Grundsatz: Unterrichte anschaulich!

Dieser Grundsatz ist eigentlich schon in dem ersten eingeschlossen; wir stellen ihn aber wegen seiner Wichtigkeit besonders hierher. Er ist das Prinzip des Elementarunterrichtes der neuen Schule.

Derselbe tritt zwar, wie wir oben bemerkt haben, in der Elementar-klasse vorzugsweise auf; aber man würde sich sehr täuschen, wenn man ihn auf den ersten Unterricht beschränken wollte. Die Entwicklung des menschlichen Geistes beginnt naturgemäß mit sinnlichen Wahrnehmungen. Diese werden zu Anschauungen und diese vom Verstande zu allgemeinen Vorstellungen und Begriffen erhoben. Darum müssen überhaupt in der Schule alle Begriffe auf Anschauung beruhen; sonst fehlt ihnen der Gehalt, sie sind hohl und leer, und die Worte, welche sie bezeichnen, sind Wortschälle. Selbst das Erkennen innerer Zustände durch den inneren Sinn geht bei dem Kinde größtentheils aus der äußeren Anschauung hervor.

Aus dem Grundsatz der Anschaulichkeit leiten wir zwei sehr wichtige Regeln ab:

1) „Gehe stets vom Anschaulichen aus, und schreite von da zum Begrifflichen fort, also vom Concreten zum Abstracten!“

Diese Regel gilt auf dem ganzen Gebiete des Unterrichtes und der Erziehung. Nur durch ihre umfassende Anwendung gelingt es, alles hohle Lernen, alles leere, nichtige, geistschwächende Nachsprechen unverständener Wörter zu verbannen.

Natürlicher Weise erlauben es die Verhältnisse der Schule nicht überall, alle Anschauungen, welche den zu besprechenden Begriffen zu Grund liegen, dem Schüler unmittelbar vorzuführen; aber in den meisten Fällen kann und soll es geschehen, und wo es nicht geschehen kann, da greife man zu den mittelbaren Veranschaulichungen, welche in der speziellen Unterrichtsstunde, II. Theil, S. 197—208, einzeln bezeichnet sind.

2) Errege und leite durch die Anschauung die Schüler so, daß sie durch eigene Selbstthätigkeit zum abstracten Begriffe gelangen.

Das Erkenntniß des Kindes wäre doch immer nur ein äußeres und nicht sein innerstes Eigenthum, wenn vorzugsweise der Lehrer es wäre, der ihm das Concrete bis zum abstracten Begriffe verarbeitete. Es selbst soll an der Hand desselben diesen geistigen Prozeß selbstständig durchmachen. Allerdings kommt es hier auf die Natur der Gegenstände an. Es wird solche geben, wo das schwache Kind mehr, und solche, wo es weniger der Hilfe des Lehrers bedarf. Daß wir mit Aufstellung dieses Grundsatzes nicht der ausschließlich entwickelnden Methode

das Wort reden, wird bei Anwendung desselben auf die verschiedenen Lehrfächer in der speziellen Unterrichtskunde ersichtlich.

Dritter Grundsatz: Unterrichte elementarisch!

Auch dieser Grundsatz ist schon in dem vorausgehenden eingeschlossen und verhält sich zu ihm, wie das Besondere zum Allgemeinen, weshalb wir ihn hervorheben.

Auf gelehrten Schulen wird wissenschaftlich unterrichtet, d. h. der Lehrer beginnt mit allgemeinen abstracten Begriffen, verbindet diese zu einem Systeme und leitet nur gelegentlich daraus das Einzelne und Besondere ab. Auch geht er weit über den Bereich der Kenntnisse für das gewöhnliche Leben hinaus. Gerade umgekehrt macht es der Volksschullehrer. Er geht vom Einzelnen und Besonderen aus und steigt allmählig zu dem allgemeinen Wissen, welches die Grundlage fürs bürgerliche und höhere Leben bildet; dabei setzt er durch wiederholte Fragen den Schüler in Bewegung und leitet ihn durch fortwährende Anregung zur Erzeugung neuer Gedanken an. Die wissenschaftliche Methode ist der elementarischen gerade entgegengesetzt; der Anfangspunkt der einen ist der Endpunkt der anderen und umgekehrt.

Aus diesem Grundsatz ergeben sich folgende Regeln:

Schreite:

a) Vom Nahen zum Entfernten!

So gehen wir im Anschauungsunterrichte vom Schulzimmer aus und von da zum menschlichen Körper über, beginnen in der Erdkunde mit der Lage des Schulhauses u. s. w. Doch unter dem Nahen ist nicht immer das dem Orte nach Nahe zu verstehen, sondern das dem Geiste des Kindes Nahe. So hat man eine lange Zeit hindurch gemeint, die Vorstellung von Gott wäre dem menschlichen Geiste sehr fernliegend, und man hat dem zufolge allerhand künstliche Vorbereitungen für nöthig erachtet, ehe man glaubte, von Gott sprechen zu dürfen. Dies war ein Irrthum, weil die Idee Gottes Jedem angeboren ist.

b) Vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schwereren!

Das Einfache ist gewöhnlich auch das Leichte und das Zusammengesetzte das Schwere.

Die einfachen Rechnungsoperationen sind leichter aufzufassen, als die zusammengesetzten und durch die Mannigfaltigkeit der Theile verwickelten. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß immer das Einfachste, Einzelnste überall der Anfangspunkt, das Erste, sein müsse; denn dieses ist oft schwerer zu fassen, als das Ganze. So wird ein Kind eine Pflanze in ihrer Ganzheit leichter erkennen, als sogleich in ihren Theilen und in den Theilen der Theile. Die Vorstellung eines Thieres überhaupt liegt ihm näher, als die Vorstellung einer besonderen Thierart.

Auch ist damit nicht ausgeschlossen, daß in einer folgenden Lektion manchmal leichtere Aufgaben vorkommen können und dürfen, als in den vorhergehenden. Dies zu vermeiden, wäre unmöglich, und zudem erfrischt und kräftigt auch die Abwechslung von Leichtem und Schwerem.

c) Vom Bekannten zum Unbekannten!

Es liegt ganz in dem Entwicklungsgange des menschlichen Geistes, daß man überall und immer das Unbekannte an das Bekannte reiht, mit diesem vergleicht und zusammenhält, um sich des Unbekannten zu bemächtigen und es zu etwas Bekanntem zu machen. Wollte man umgekehrt verfahren, so hieße dies das Dunklere zuerst setzen, um durch die Finsterniß das Licht zu erhalten.

Darum müssen auch die beiden vorausgehenden Regeln dieser letzteren in dem Falle weichen, wo sie sich gegenseitig ausschließen. Also wenn das Zusammengesetzte, das an und für sich Schwierigere, bekannt ist, das Einfache und an und für sich Leichtere unbekannt, so geht das Erstere dem Letzteren voran.

Vierter Grundsatz: Unterrichte so, daß du durch denselben Gegenstand den Schüler recht vielseitig erregst, und verbinde stets das Wissen mit dem Können!

In der Schule handelt es sich um ein sehr bedeutendes Wissen. Arbeitet der Lehrer nur auf dieses hin, so verfolgt er den materialen Zweck; ist ihm dagegen die Anwendung und Beziehung des Lehrstoffes auf das Leben minder wichtig, hält er nur darauf, daß an dem Stoffe die geistige Kraft gebildet, die Aufmerksamkeit geweckt, das Denk- und Sprachvermögen geübt und der Verstand gestärkt werde: so berücksichtigt er den formalen Zweck. Die rechte Methode beruht in der innigen Verbindung des materialen mit dem formalen Zwecke, des Wissens mit dem Können.

Daraus ergeben sich nun folgende Regeln:

1) Vermeide das Vielerlei der Gegenstände!

Jede Ueberladung ist ein Verderben. Darum nur nicht Alles auf einmal, sondern das Nothwendigste nach und nach.

2) Errege an dem einen Gegenstande möglichst vielseitig die Kräfte des Zöglings, also nicht nur seinen Verstand, sondern auch sein Gemüth, sein Gedächtniß, seinen Willen!

Demnach keine Uebereilung, sondern: „Eile mit Weile!“

3) Lasse auch den Gegenstand üben, und steigere so das Wissen und Können!

4) Wiederhole öfter, damit das Gelernte behalten und im späteren Leben angewendet werden kann!

B. Grundsätze, welche sich mehr auf den Lehrstoff beziehen. §. 117.

Erster Grundsatz: Zerlege den Lehrstoff in Abschnitte, Stufen und Uebungen, und Sorge dafür, daß in dem Neuen das Vorhergehende immer wieder vorkommt!

Diese Zerlegung des vollständigen Lehrstoffes in immer kleinere Ganze macht den Lehrgang aus, worüber wir das Weitere später bemerken werden. Ist er so eingerichtet, daß er den wesentlichen Stoff in concentrischen Kreisen erweitert, so ergibt sich auch natürlich in jedem Folgenden die Wiederholung des Vorausgehenden.

Zweiter Grundsatz: Verweile vorzüglich bei den Elementen, und lehre gern auf dieselben zurück, thue aber auch zur Erregung der Wißbegierde schon im Voraus einzelne Blicke auf das Kommende.

Wie kein dauerhaftes Gebäude ohne einen festen Grund aufgeführt werden kann, so kann kein Unterrichtsstoff von nur einigem Umfange ohne eine solche Grundlage ertheilt werden. Die Kinder müssen sich erst an den Gegenstand gewöhnen, und ihr Geist muß erst in die geeignete Richtung gebracht werden; das ist aber nur möglich durch längeres Verweilen bei den Anfängen. Gilt der Lehrer flüchtig über diese hin, ist ihm nur daran gelegen, vorwärts zu kommen; dann wird er sich in der Folge nur allzusehr durch die geringen Fortschritte der noch nicht erstarkten Schüler, ja durch ihre völlige Theilnahmlosigkeit aufgehalten sehen.

Darum soll der Lehrer die Elementarklasse, sowie die Unterabtheilung jeder Klasse nur nicht vernachlässigen; ebenso wenig darf er, wenn er einen neuen Unterrichtsgegenstand oder einen neuen Abschnitt beginnt, über die Grundlagen rasch hinausgehen. Er wird dann später um so schneller vorwärts kommen.

Wie man aber in dem Lehrgange recht bei den ersten Uebungen verweilen muß, so soll man auch später auf dieselben zurückkommen, z. B. beim Lesen auf die Laute und ihre Verbindung, sowie auf die Auflösung der Sätze in Wörter, der Wörter in Silben und Laute, im Rechnen auf die Entstehung der übrigen Zahlen aus der Eins u. s. w. Während dieser Rückblick den Schüler in dem einmal Gelernten befestigt, eifert ihn ein oftmaliger Blick vorwärts an, indem man ihm gelegentlich andeutet, was man ihm später Wichtiges und Schönes noch mittheilen und zu welchen Fertigkeiten man ihm verhelfen wolle.

Dritter Grundsatz: Bringe die Unterrichtsgegenstände, so viel als thunlich, unter sich in die rechte Verbindung.

Die Welt und das Leben, wofür unsere Schüler erzogen werden sollen, sind ein großes Ganze, das in sich genau zusammenhängt. Demnach sei auch der Unterricht ein Ganzes, und von den Unterrichtsstoffen greife einer in den anderen.

Das Lesen werde z. B. nicht ohne Rücksicht auf Orthographie, Grammatik und Aufsatz, auf den Religions- und Realunterricht betrieben u. s. w.

C. Grundsätze, welche sich mehr auf den Lehrer beziehen. §. 118.

Erster Grundsatz: Unterrichte anziehend!

Diesen Grundsatz wird der Lehrer dann verwirklichen:

a) Wenn er Wechsel in seinen Unterricht bringt nicht sowohl durch die Mannigfaltigkeit des Stoffes, als vielmehr durch die allseitige Auffassung desselben Gegenstandes.

b) Wenn er mit rechter Lebendigkeit den Unterricht erteilt, innige Freude an der Beschäftigung mit den Kindern und am Gelingen ihrer schwachen Versuche zeigt, überhaupt ermunternd und anregend auf sie einwirkt und sich ganz ihnen hingibt, die Schulstube während des Unterrichtes als seine Welt betrachtet und stark genug ist, häusliche Verdrießlichkeiten und sonstige Störungen zu vergessen.

c) Wenn er in den notwendigen Kenntnissen des Stoffes und der richtigen Methode für die Mittheilung desselben sicher ist.

Je mehr er sich in dem Gesagten vervollkommnet, desto leichter und gewandter wird er den obigen Grundsatz zur Ausführung bringen. Bei gewonnener eigener Sicherheit wird er jetzt Manches entwickeln, was er bei früherer Unsicherheit nur vortrug, Manches beleuchten, was er ganz überging u. s. w.

Zweiter Grundsatz: Unterrichte mit Kraft!

Die Quelle der disciplinarischen und doktrinellen Kraft der Lehrer, welche sich durch diese Eigenschaft auszeichnen, liegt nicht bloß in der Sicherheit und Festigkeit ihres Wissens und ihrer Methode, sondern auch in der Energie ihres Willens, in ihrer Charakterstärke. Bei Unentschiedenheit und Schwäche leistet man in der Welt in keinem Stücke Etwas, also auch nicht im Unterrichte und in der Erziehung.

Erstaunenswerthes wird dagegen in einer Schule geleistet, in welcher die Energie den Lehrer belebt. Da herrscht jene geregelte, angestrenzte Aufmerksamkeit, die sich im Blicke der Schüler, in ihrer körperlichen Haltung, in ihrer entwickelten Sprachkraft, kurz in Allem kund gibt, und ihre und des Lehrers Anstrengung so erfreulich belohnt.

Dritter Grundsatz: Stehe nie still!

Dieser Grundsatz verlangt einen steten Fortschritt im Unterrichte, und seine Ausführung hängt vorzüglich von der Fortbildung des Lehrers ab, auf welche wir hier zurückverweisen.

§. 119.

2. Der Lehrplan.

In jeder Schule, wenn sie ihrer Bestimmung ganz genügen soll, muß der Unterricht nach gewissen, wohl überdachten Prinzipien geordnet, folglich ein fester Lehrplan zu Grunde gelegt werden.

Nur Unkunde der Sache oder eine sonstige Verwechslung Dessen, was ein tüchtiger Lehrer doch immer noch ohne bestimmten Lehrplan wirken kann, mit der allgemeinen Wirksamkeit der Schule selbst, könnte dies bezweifeln. Einzelne gute Schüler mögen auch aus solchen Schulen hervorgehen, deren Führung der Willkür der Lehrer ganz überlassen ist. Der Mehrzahl aber wird diese Rücksichtslosigkeit verderblich sein.

Es ist daher ein wesentliches Erforderniß für das Gedeihen des Schulhaltens, daß der Lehrer vor Allem mit Genehmigung der Behörde für seine Schule einen zweckmäßigen Lehrplan entwerfe, durch welchen der Unterricht so geregelt und geordnet wird, daß das Rechte am rechten Orte, zur rechten Zeit, in sachgemäßer Verbindung gelehrt und geübt werden und Alles gehörig in einander greifen kann. Bei Entwerfung desselben kommen aber vorzugsweise in Betracht:

- A. Der Lehrstoff,
- B. Der Lehrgang,
- C. Der Lektions- und Stundenplan.

A. Der Lehrstoff.

§. 120.

Beim Lehrstoffe kommt es nicht bloß auf die Beantwortung der Frage an, welche Gegenstände in der Volksschule überhaupt gelehrt werden sollen, sondern noch vielmehr auf den Umfang und das Ziel derselben und die Vertheilung ihres Stoffes auf die verschiedenen Klassen und Abtheilungen.

a) Die Lehrgegenstände.

§. 121.

1) Das unbedingt Nothwendige muß ohne Zweifel zuerst gelehrt werden. Dieser Grundsatz gilt sowohl von den Kenntnissen, als auch von den Fertigkeiten des Kindes. Aus dem Zwecke der Volksschule wird aber Jeder leicht die unbedingt nothwendigen Gegenstände für dieselben finden können. Es sind:

a) Die Religionslehre.

Sie steht unter allen oben an, als der wichtigste Lehrzweig, und hat die allseitige Kenntniß des Katechismus und der biblischen Geschichte, welche in der betreffenden Diöcese von der kirchlichen Behörde vorgeschrieben sind, zum Gegenstande.

b) Der Sprachunterricht.

Derselbe soll das Kind in der Sprachfertigkeit und im Sprachverständnisse für das Leben ausbilden und besteht während des ersten Schuljahres im Schreib- und Leseunterrichte, neben welchem der Anschauungsunterricht sowohl auf den Sprachunterricht, als auch auf die übrigen Lehrgegenstände vorbe-

reitet, und verzweigt sich in den folgenden Schuljahren in das fertige und logische Lesen, das Schönschreiben, die Orthographie, die Grammatik und den Aufsatz.

c) Das Rechnen.

Er schließt dasjenige Kopf- und Tafelrechnen in sich, welches das bürgerliche Leben fordert.

d) Der Gesangunterricht.

Er bewegt sich im Bereiche des Volks- und Kirchenliedes, bildet zu dem Zwecke Gehör und Stimme und theilt auch die technischen Kenntnisse mit, welche hierfür gefordert werden.

e) Die Geographie.

Ausgehend von der Heimathkunde, beschränkt sie sich auf die geographische Kenntniß, welche bei dem jetzigen allgemeinen Verkehr auch der gewöhnliche Mensch nicht mehr entbehren kann.

2) Nach den unbedingt nothwendigen Lehrgegenständen treten da, wo günstigere Schulverhältnisse es zulassen und die Lokalverhältnisse es wünschenswerth machen, die übrigen Realien als bedingt nothwendig auf.

Der Rangordnung nach folgen sie dann so aufeinander:

a) Die Naturkunde,

b) Die Geschichte,

c) Die Formenlehre und das Zeichnen.

d) Bei den Mädchen steht oben an die Industrie.

Noch andere Gegenstände in irgend eine Volksschule hereinziehen wollen, würde ihrem Zwecke durchaus nicht entsprechen und jedenfalls den unbedingt nothwendigen, auf welche immer und überall das höchste Gewicht gelegt werden muß, nur Nachtheil bringen.

§. 122.

b. Ziel und Umfang der Lehrgegenstände.

Eine fernere Frage ist, in welchem Umfange und bis zu welchem Ziele die sowohl unbedingt, als bedingt nothwendigen Gegenstände in der Schule gelehrt werden sollen.

Während die spezielle Anleitung über Ziel und Umfang jedes einzelnen Unterrichtsgegenstandes dem zweiten Theil dieses Werkes überlassen bleibt, gibt die allgemeine Unterrichtskunde nur die Gesichtspunkte an, von welchen man bei Entwerfung des Lehrplanes auszugehen hat.

Man richte sich in dieser Beziehung.

1) Nach dem Zwecke der Volksschule,

Dasjenige, was das Kind zur Erreichung desselben in jedem Lehrgegenstande wissen und können soll, muß ihm auch mitgetheilt werden.

2) Nach den Schulverhältnissen.

Daß der einklassigen Schule weniger zugemuthet werden kann, als den mehrklassigen und daß auch unter diesen die Anforderungen sich steigern, je günstiger die Verhältnisse sind, versteht sich wohl von selbst. Bei Aufstellung eines allgemeinen Lehrplanes wird man deswegen die einklassige Schule zu Grunde legen müssen, und Das, was diese leisten kann, ist von den übrigen jedenfalls zu fordern. Ueberhaupt wird es bei den mehrklassigen Schulen nicht zunächst auf Erweiterung des Stoffes, sondern auf tiefere und allseitigere Begründung ankommen.

3) Nach den Fähigkeiten der Kinder.

Nach den oben angeführten Lehrgrundsätzen muß man auch den Standpunkt der Schüler wohl berücksichtigen. Es ist nicht ein Jahrgang so befähigt, wie der andere, nicht eine Klasse Kinder, welche man von einem anderen Lehrer übernimmt, wie eine andere. In solchen Fällen ist es besser, alle die bedingt nothwendigen Gegenstände selbst in mehrklassigen Schulen fallen zu lassen und sich tüchtig mit den unbedingt nothwendigen zu beschäftigen, und bei diesen wieder einige Zeit vorzugsweise mit jenen, in welchen die Schüler am meisten zurück sind.

4) Nach den Lokalverhältnissen.

Diese letztere Rücksicht kann nur geltend gemacht werden bezüglich der bedingt nothwendigen Gegenstände. So kann in manchen Orten mehr Gewicht auf die Naturkunde, in anderen auf Formenlehre und Zeichnen gelegt werden.

c. Die Vertheilung des Lehrstoffes auf die verschiedenen Klassen und Abtheilungen. §. 123.

Diese Vertheilung ist von größter Wichtigkeit; denn unmöglich kann die Volksschule das ihr gesetzte Ziel erreichen, wenn nicht mit dem Anfange des Schuljahres der vollständige Stoff auf die einzelnen Klassen und Abtheilungen bestimmt vertheilt und so am Schlusse das Pensum gelöst wird. Dieß ist um so nothwendiger, je mehr Lehrer an einem und demselben Orte zusammenwirken. Wenn so oft in mehrklassigen Schulen den günstigeren Verhältnissen die Leistungen nicht entsprechen wollen, so mag vielfach der Grund in dem Mangel an diesem Zusammenwirken nach Einem Ziele liegen.

Bei Behandlung der einzelnen Lehrgegenstände werden wir noch diese Vertheilung im Einzelnen vornehmen müssen, während wir hier das Allgemeine geben.

1) Es ist zunächst dafür Sorge zu tragen, daß jede Klasse dem Stoffe nach ein Ganzes bekommt; denn nur da, wo das Kind bei der Wiederholung die Uebersicht über ein Ganzes hat, erfährt es klar und sicher auch die Theile.

2) Je kleiner die Kinder sind, desto mehr hat sich dieses Ganze auf das Wesentlichste, gleichsam auf den Kern zu beschränken.

Es ist dies dem Grundsätze gemäß, daß man vorzüglich bei den Elementen verweilen und sie feststellen soll.

3) Dieses Wesentliche muß in jeder Klasse im Zusammenhange wiederkehren, aber sich immer mehr entfalten und erweitern, je mehr die Fähigkeiten und sonstigen Kenntnisse der Schüler zunehmen.

So wächst gleichsam der in der Elementarklasse gepflanzte Kern in der Mittelschule zur zarten Pflanze, in der Oberklasse erstarkt er zum Baume, der Blüthen und Früchte trägt. Der Unterricht in der Volksschule gleicht in dieser Weise den concentrisch sich erweiternden Kreisen; der Mittelpunkt bleibt überall derselbe; der Kreis, welcher sich zunächst um den Mittelpunkt bewegt, gehört der Mittel-, der größte Kreis der Oberklasse an.

Wir wollen das Gesagte an einigen Lehrgegenständen klar machen.

In der Religion sollen nicht bloß die Eigenschaften Gottes und einige abgerissene biblische Geschichten, sondern die wesentlichsten Wahrheiten der ganzen Religion im Zusammenhange der Stoff für die Elementarklasse sein. Diese treten in der Mittelklasse wieder auf, erweitern sich aber zu einem größeren Umfange; in der Oberklasse ist dies wieder so, nur daß immer mehr Wahrheiten, Folgerungen, Anwendungen in den Kreis hereingezogen werden.

Im Rechnen sollen die Schüler in der Elementarklasse nicht bloß das Auf- und Abzählen üben, sondern sie erhalten ein Ganzes; dieses bilden die vier Grundrechnungsarten. Es werden aber nur die einfachsten Operationen mündlich und schriftlich vorgenommen, während sie in den nachfolgenden Klassen immer weiter und schwieriger werden.

§. 124.

B. Der Lehrgang.

Unter Lehrgang verstehen wir die der Fassungskraft der Kinder angemessene Vertheilung, Anordnung und Darstellung des für eine Klasse bestimmten Stoffes.

a) Was zunächst die Vertheilung anbelangt, so besteht sie in der Zerlegung des Ganzen in immer kleinere Ganze, welche man die Stufen des Lehrganges nennt.

b) Diese Stufen müssen so aneinander gereiht werden, daß eine aus der anderen hervorgeht, und auf diese Weise sich das Ganze im Zusammenhange gibt.

Nach dem allgemeinen Lehrgrundsätze: Schreite vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Nahen zum Entfernteren, vom Bekannten zum Unbekannten, ist der Ausgangspunkt zuerst festzustellen; die Stufe, welche unmittelbar aus diesem sich ergibt, kommt alsdann u. s. f. Sonach ist immer die Stufe, welche das Kind erstiegen hat, das Bekannte, mittels dessen es das folgende Unbekannte erkennt.

c) Die Darstellung oder die spezielle Behandlung der Stufen hängt von den Wegen ab, welche man je nach der Fassungskraft der Kinder und der Natur des Stoffes einschlagen muß und wobei stets darauf zu merken ist, daß neben der gewonnenen Einsicht die Übung bis zur Fertigkeit hergehen soll.

Nach diesen Grundsätzen sind in der speziellen Unterrichtskunde die Lehrgänge der einzelnen Unterrichtsgegenstände entworfen.

C. Die Lektions- und Stundenpläne.

§. 125.

Sie geben die für jede Woche festgesetzten Unterrichtsstunden und die Vertheilung der Lektionen auf diese Stunden bezüglich aller Gegenstände an, wobei die verschiedenen Abtheilungen, sowie der unmittelbare oder der mündliche und der mittelbare Unterricht oder die stillen Beschäftigungen berücksichtigt sein müssen.

Was die wöchentlichen Unterrichtsstunden anbelangt, so beträgt die Normalzahl für die Elementarklasse, wenn sie einen besonderen Lehrer hat, 20, für jede folgende Klasse 26 Stunden. Ist im Sommer nur Halbtagschule, so reducirt sich der Unterricht auf 18 Stunden. Bei der einklassigen Schule werden gewöhnlich 10 Stunden auf die Elementarklasse, und 20 Stunden auf die Oberklasse, und wenn im Sommer die Halbtagschule eingerichtet wird, auf die erstere 9, auf die letztere 15 Stunden kommen.

Bezüglich der Vertheilung der Lektionen jedes Gegenstandes auf die einzelnen Stunden und die Verlegung derselben auf die verschiedenen Tage und Tageszeiten merke man sich folgende Regeln:

1) Man Sorge dafür, daß der unmittelbare Unterricht verhältnißmäßig auf die verschiedenen Klassen und Abtheilungen vertheilt und somit keine Klasse verkürzt werde.

2) Je wichtiger ein Gegenstand ist, oder je mehr Übung er verlangt, oder je umfangreicher er ist und je mehr Theile er hat, die elementarisch berücksichtigt werden müssen, desto mehr Zeit muß man demselben widmen.

3) Man suche, wo es nur immer möglich ist, in jeder Schulstunde eine Einheit in den Lehrgegenständen herzustellen, so daß sich die Schüler aller Abtheilungen mit dem nämlichen Gegenstande beschäftigen.

Dadurch kann man Schüler, welche in einem Fache weiter vorgerückt oder weiter zurück sind, an dem Unterrichte einer höheren oder niederen Abtheilung

Theil nehmen lassen. Auch erleichtert diese Einrichtung die Anwendung von Uebungsgehilfen.

4) Man lasse dem unmittelbaren Unterrichte, wenn es möglich ist, immer die entsprechende Uebung desselben Gegenstandes nachfolgen, damit der Schüler das Erklärte sich fester einprägen könne.

5) Man lasse auf ein anstrengendes Geschäft immer ein solches folgen, welches weniger anstrengt, damit die Thätigkeit des Schülers nicht ermüde.

6) Man räume jedem Unterrichtsgegenstande diejenige Zeit des Tages ein, welche für die dabei anzuwendende Thätigkeit die günstigste ist.

Die Muster für die Entwerfung der Lektions- und Stundenpläne finden sich am Schlusse des zweiten Theiles.

§. 126.

3. Der Lehrweg.

Unter Lehrweg versteht man rücksichtlich des Stoffes, nicht des Vortrages, die Art und Weise, auf welche der Schüler zu den Kenntnissen geführt wird. Er ist ein doppelter: der analytische oder zergliedernde und der synthetische oder zusammenfügende.

Bei dem ersteren legt der Lehrer die Wahrheit vor, löst sie in ihre Bestandtheile oder Merkmale auf, erweitert dann das Einzelne und bewirkt so die Erkenntniß der ganzen Wahrheit.

Bei dem synthetischen Wege verfährt man umgekehrt; man geht von einzelnen Bestandtheilen aus, kommt zu größeren Gliedern und setzt aus ihnen das Ganze einer Wahrheit zusammen.

Auf dem analytischen Wege geht man also von dem Allgemeinen zum Besonderen, auf dem synthetischen vom Besonderen zum Allgemeinen. Beide Wege sind beim Elementarunterrichte gleich brauchbar; nur dürfte der synthetische als bildender erscheinen, wie er denn auch der leichtere ist. Der Lehrer thut wohl, wenn er auf dem einen Wege die Schüler zur Erkenntniß geführt hat, sich auf dem anderen zu überzeugen, ob sie ihn verstanden haben. Die Anwendung beider Wege siehe im Schreibleseunterricht II. Theil, §. 244 u. 245.

§. 127.

4. Die Lehrform.

Bezieht sich der Lehrweg auf den Stoff, so bezieht sich die Lehrform auf den Vortrag des Lehrers. Sie ist die Art und Weise des Unterrichtes, welche es mit der Form der Mittheilung zu thun hat. Diese ist eine dreifache:

1) Die akroamatische oder vortragende, wobei der Lehrer kürzere oder längere Zeit redet, der Schüler zuhört;

2) die heuristische oder entwickelnde, bei welcher das Kind, durch Fragen angeregt, die Wahrheit sucht;

3) die dialogische oder das Zwiegespräch, wobei zur Erkenntniß der Wahrheit bald der Schüler, bald der Lehrer fragt und antwortet.

Mit allen diesen Lehrformen ist die Frage und die Antwort stets verbunden.

Ueber die Anwendung dieser Lehrformen und über die Beschaffenheit der Fragen und Antworten gibt die spezielle Unterrichtskunde in den §§. 192—196 das Weitere.

5. Der Lehrton.

§. 128.

Er ist die Stimmung, in welcher sich der Lehrer beim Unterrichte befindet, die Art, wie er sich vom Unterrichtsgegenstande durchdrungen zeigt, überhaupt die ganze Haltung des Lehrers beim Lehrgeschäfte. Der Lehrton muß nach der Beschaffenheit der Schule verschieden sein, bei Knaben strenger, bei Mädchen milder, bei den älteren Schülern ernster, bei jüngeren hingebender.

Ferner richtet er sich nach dem zu behandelnden Gegenstande. Beim Religionsunterrichte ist er gemüthlich, freudig, zuversichtlich bis zur Begeisterung, bei den Sprech- und Sprachübungen herablassend, beim Rechnen lebhaft anregend, bei der Geographie lebendig schildernd u. s. w. Er hängt von den Anlagen, von der Bildung, vom Charakter, von der innersten Gesinnung ab; er offenbart das Herz des Lehrers. Zu einem guten Lehrton gehören Lehrwürde, das Bewußtsein von der Wichtigkeit des übernommenen Amtes und von der Verantwortlichkeit, der man sich durch den Eintritt in das Schulfach unterzogen hat, ferner lebendiges Interesse an dem gesammten Erziehungsgeschäfte, Freudigkeit in der ganzen Amtsführung, Zuneigung und Liebe zu den Kleinen, lebendige Theilnahme an ihrem leiblichen und noch mehr an ihrem geistigen Wohle.

Darum kann der Lehrton weniger beschrieben, er muß empfunden werden; man kann ihn nicht lehren, man vermag nur da, wo er in einer guten Schule sichtbar wird und den aufmerksamen Beobachter angenehm überrascht und erfreut, auf seine Aeußerungen aufmerksam zu machen.

6. Die Aufgabe.

§. 129.

Unter Aufgabe versteht man gewöhnlich eine positive Aufforderung an den Schüler von Seiten des Lehrers zu einer bestimmten, abgegrenzten Leistung.

Die Mittheilung eines jeden Lehrstoffes kann eine Aufgabe nach sich ziehen und muß sie nach sich ziehen, weil hiervon die volle Aneignung und Verarbeitung desselben von Seiten des Schülers abhängt. Eine vorwiegende Berücksichtigung verdienen aber das Rechtschreiben, der Aufsatz und das Rechnen.

Der Hauptzweck der Aufgabe ist, die erworbenen Kenntnisse zu Fertigkeiten, die Fertigkeiten zur Sicherheit zu steigern, um so zu jener Gewandtheit zu gelangen, welche die Ausführung zu einer freudigen und willkommenen macht.

Es hat höchst nachtheilige Folgen für die Erziehung und den Unterricht, wenn ein Lehrer Unterweisung und Uebung nicht in das rechte Verhältniß zu setzen weiß und in der Täuschung befangen ist, mit der ersten sei schon Alles gethan. Zwischen Lernen und Thun liegt noch eine große Kluft. Was nützt das wiederholte Hören und Auswendiglernen einer Regel ohne die Einübung derselben?

Je nachdem die Aufgaben der Erklärung vorausgehen oder in Verbindung mit derselben gegeben werden oder ihr nachfolgen, sind sie Vor- oder Mit- oder Nacharbeiten.

Da es von größter Wichtigkeit ist, daß alle diese Aufgaben vom Lehrer gut vorbereitet und richtig berechnet sind, so merke man sich zu dem Zwecke folgende Punkte:

1) Eine jede Aufgabe sei deutlich, bestimmt und dem jedesmaligen Bedürfnisse des jugendlichen Geistes vollkommen angemessen.

Die Deutlichkeit bezieht sich auf die Worte, mit welchen, und auf die Art und Weise, wie die Aufgabe den betreffenden Schülern vorgetragen wird. Die Bestimmtheit bezieht sich auf den Inhalt, so daß der Schüler genau weiß, was er zu thun hat. Die Angemessenheit geht auf die Leistungskraft des Schülers, wonach man ihm die Anforderung weder zu schwer noch zu leicht machen darf.

Nicht die Hälfte fruchtet der Unterricht von Dem, was er fruchten könnte und sollte, wenn der Lehrer bei Stellung der Aufgaben diese drei Rücksichten unbeachtet läßt.

a) Oft wird gelegentlich, mit flüchtigen Worten und ohne pädagogische Berechnung eine Aufgabe gegeben; kein Wunder, wenn sie gar nicht oder verkehrt ausgeführt wird. Die aufgäblichen Anforderungen an kleine Kinder muß man nicht bloß mehrmals wiederholen, sondern auch wiederholen lassen, und man kann gar nicht bestimmt genug ausdrücken, was man eigentlich verlangt.

1) Auch ist es rathsam, dem Umfange nach Weniges aufzugeben und auf desto sorgfältigere Leistung zu dringen.

Um ferner sicher zu gehen, daß Nichts mißverstanden und die ganze Arbeit nicht verfehlt wird, muß jede Aufgabe vorbereitet sein. Der Lehrer soll den zu lernenden Stoff so behandeln, daß an einer selbstständigen Auffassung desselben durch den Schüler nicht mehr zu zweifeln ist. Soll ein Pensum auswendig gelernt werden, so ist dasselbe vorher so zu erklären, daß einem mechanischen Hersagen vorgebeugt wird. Zu Schönschreibübungen sind vorher die technischen Anhaltspunkte oder geeignete Vorlagen zu geben. Rechnen und Sprachaufgaben fordern eine sichere Vorbereitung durch den unmittelbaren Unterricht. Eine besondere Sorgfalt bedürfen die stilistischen Aufgaben, weil gerade in diesen die Schüler am unbehüllichsten zu sein pflegen. Sie müssen Musterbeispiele vor sich haben, diese nach Stoff und Form verstehen und den einzelnen gegebenen Fall auf das Muster zu beziehen im Stande sein. Wenn sie dazu auch noch die Satzform in ihrer Gewalt haben, so wird alle Verlegenheit aufhören.

c) Angemessen soll die Aufgabe sein; denn ist sie zu schwer, so verursacht sie Widerwille; ist sie zu leicht, so veranlaßt sie Gleichgültigkeit, und fordert sie zu lange Zeit, so führt sie zu Ungeduld, Oberflächlichkeit und Unfleiß.

2) Was die Aufgaben als Vorarbeiten betrifft, so können sie nur ausnahmsweise stattfinden und nie zur Regel werden.

Was soll auch ein Schüler mit einem Pensum beginnen, das ihm noch nicht klar gemacht worden ist? Eine Vorarbeit ist daher nur in folgenden Fällen statthaft:

a) wenn sie durch die vorhergehenden Pensum und den engen Zusammenhang mit diesen so verarbeitet ist, daß sie sich so ziemlich von selbst ergibt. Aus dieser Ursache kann z. B. in der Oberklasse und theilweise auch in der Mittelklasse das Auswendiglernen des Katechismus und der biblischen Geschichte der Erklärung größtentheils vorhergehen.

b) Wenn die Aufgabe nichts Anderes ist, als eine Einleitung oder mechanische Vorübung auf eine neue Stufe oder eine Zusammenfassung zweier oder mehrerer bereits geübten Stufen, so daß der Schüler aus seinen schon gewonnenen Kenntnissen und Fertigkeiten das Neue von selbst finden kann.

3) Von ganz besonderer Wichtigkeit sind die Mitarbeiten, d. h. die Aufgaben, welche unter den Augen des Lehrers gemacht werden.

Diese stillen Beschäftigungen sind so nothwendig, als der unmittelbare Unterricht selbst, mit welchem sie in der Regel abwechseln, so daß, wenn der Lehrer in der einen halben oder ganzen Stunde die eine Abtheilung mündlich beschäftigt, er die andere Abtheilung in demselben Gegenstande schriftlich beschäftigt und umgekehrt.

Auch der Lehrer, welcher nur eine einzige Abtheilung zu besorgen hätte, müßte sie in hinreichender Zahl geben.

Während der unmittelbare Unterricht zunächst nur die Entwicklung und das Verständniß zu besorgen hat, fallen den stillen Beschäftigungen die Bearbeitung, Einprägung und Anwendung anheim. Ueberdies sind sie auch ein treffliches Mittel, alle Schüler an Fleiß, Selbstständigkeit, Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit zu gewöhnen.

Aber sie bedürfen der sorgfältigsten Leitung und Beaufsichtigung.

a) Zuvörderst ist zu sorgen, daß die gegebenen Aufgaben zu der dafür bestimmten Zeit im Verhältnisse stehen, damit die abgelaufene Übungszeit nicht ungelöste, unvollendete Aufgaben zurücklasse. Die Unpünktlichkeit in dieser Beziehung müßte Gleichgültigkeit herbeiführen und das Interesse beeinträchtigen.

b) Da es in den verschiedenen Abtheilungen immer bessere und schlechtere Schüler geben wird, ist ferner auch noch die Vorsicht zu gebrauchen, daß solche Aufgaben gegeben werden, welche den Einen, wie den Anderen zugleich genügen, oder daß im Nothfalle die gereiften Schüler noch eine Aufgabe hinzu erhalten können, oder daß Zwischenarbeiten bereit sind.

Ganz verschiedene Aufgaben in einer und derselben Abtheilung taugen nicht; sie stören die ungetheilte Aufmerksamkeit des Lehrers und den Gemeininn der Schüler. Noch schlimmer aber ist es, wenn die mit ihren Aufgaben früher fertig gewordenen Schüler längere Zeit unbeschäftigt da sitzen müssen, oder wenn dieselben gar ihre gelösten Aufgaben sogleich und ohne Rücksichtnahme auf die langsam Arbeitenden verkünden dürfen.

4) Die Nacharbeiten oder Hausaufgaben sind gleichfalls unerläßlich, und jeder Schüler sollte in der Regel an jedem Tage eine oder mehrere kleinere erhalten.

Aber auch bei ihnen ist Manches wohl zu berücksichtigen.

a) Unsere Volksschulen sind vorwiegend von Kindern aus niederen und minder wohlhabenden Ständen besucht. Darum darf man die Arbeitskräfte derselben vor und nach dem Unterrichte nicht zu viel in Anspruch nehmen, indem man sie mit Hausaufgaben überladet.

Es soll den Eltern das Recht, ihren schulpflichtigen Kindern häusliche Arbeiten aufzuerlegen, durchaus nicht streitig gemacht werden. Einmal handelt es sich um das tägliche Brod und dann auch um die frühzeitige Gewöhnung an Fleiß und Betriebsamkeit. Besonders Schulmädchen kann es für die ganze Lebenszeit nachtheilig werden, wenn man sie den Hand- und Hausarbeiten zu viel entzieht.

Ebenso muß der Lehrer wohl bedenken, mit welchen Schwierigkeiten die Kinder armer Eltern oft bei der Anfertigung häuslicher Aufgaben zu kämpfen haben.

Da fehlt es vielfach an allem Nothwendigen, an Licht, Tinte und Feder, einem Plätzchen am Tische und Das, was vorhanden ist, scheint nur geeignet, Muth und Arbeitsfreudigkeit zu unterdrücken. Von jungen und noch unerfahrenen Lehrern wird dies oft übersehen, welche deshalb mit ihrem Tadel und ihrer Strafe tief in die Herzen der Kinder einschneiden können und nicht bloß diesen schmerzliches Unrecht thun, sondern auch die Eltern mit der Schule verfeinden.

Ebenso sind alle Aufgaben zu vermeiden, deren Anfertigung einen Kostenaufwand für Schreibmaterialien erfordern. Gerade in dieser Hinsicht können Schiefertafel und Griffel vortreffliche Dienste thun und manchen Bogen Papier und manche Feder sparen, ohne daß der Uebung dadurch Eintrag geschieht.

b) Ganz besonders ist auch darauf zu halten, daß nur solche häusliche Aufgaben gegeben werden, von denen man die völlige, auf gewisse Voraussetzungen gegründete Ueberzeugung hegen darf, daß sie von den Kindern ohne fremde Hilfe gelöst werden können.

Man fehlt in dieser Hinsicht leichter, als man denkt, und um so eher, je mehr die Herzenswünsche mancher eifriger Lehrer der ruhigen Erwägung voraneilen. Es ist eine große Plage für die Kinder, wenn sie Hausaufgaben erhalten, denen ihre Kräfte noch nicht gewachsen sind. Sie verschieben alsdann ihre Pflicht, gehen mit Jagen und Unlust an das Werk, suchen sich fremde Hilfe zu verschaffen und bringen endlich Etwas zu Stande, was halb wahr und halb erlogen ist. Häufig tritt der Fall ein, daß sich dieselben in ihrer Noth, Hilfe suchend, an ihre Eltern wenden. Damit setzen sie aber diese in Verlegenheit und erregen deren Unwillen, oder wenn sie im Stande sind, zu helfen, so liegt die Gefahr nahe, daß sie die Sache in einer ganz anderen Weise anfassen, als sie der Lehrer wünscht.

Noch öfter nehmen die geängstigten Kinder zu reiferen Mitschülern ihre Zuflucht, deren Arbeiten sie eilfertig abschreiben. — Nicht gar selten haben solche Bedrängnisse zu argen Betrügereien verleitet und dazu beigetragen, den kindlichen Charakter zu verderben.

5) Alle Aufgaben, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, müssen auf das Sorgfältigste controlirt werden. Schriftliche Arbeiten wollen corrigirt, Gedächtnisaufgaben abgehört, vorkommende Fehler wollen berichtigt und verbessert sein.

Lieber gar kein schriftliches Pensum, als auch nur eine scheinbare Vernachlässigung der Controle. Zeigt der Lehrer diesfalls Fahrlässigkeit, so ist es mit dem Fleiße und der Sorgfalt der Schüler geschehen.

Die Art der Controle schriftlicher Arbeiten siehe II. Theil, §. 270. Die Controle des Auswendiggelernten siehe II. Theil, §. 190.

7. Der Lehrapparat.

§. 130.

Zur Ertheilung eines gediegenen Unterrichtes müssen dem Lehrer noch jene äußeren Hilfsmittel zu Gebote stehen, welche man mit dem Namen Lehrapparat bezeichnet. Man versteht darunter sowohl die nothwendigen oder nützlichen Lehrmittel für den Lehrer, als auch die Lernmittel für die Kinder.

- 1) Zu den Lehrmitteln zählen wir :
- a) Gute Handbücher für die einzelnen Unterrichtsgegenstände¹⁾.
 - b) Die einzelnen Veranschaulichungsmittel²⁾.
- 2) Die Lernmittel der Kinder sind hauptsächlich :
- a) Schiefertafel und Griffel³⁾.
 - b) Katechismus und biblische Geschichte⁴⁾.
 - c) Das Lesebuch⁵⁾.
 - d) Schreibhefte, Linienneze und Federn⁶⁾.

Diese letztere Art des Lehrapparates muß möglichst einfach und wohlfeil, aber doch dem Zwecke entsprechend sein. Sind einzelne Kinder zu arm, um sich die nöthigen Lernmittel anschaffen zu können, so müssen sie ihnen in der Schule geliehen und können ihnen auch nach Hause mitgegeben werden.

Ueber die nähere Bestimmung, Beschreibung und Anwendung aller dieser Gegenstände findet sich das Nothwendige im zweiten Theile dieses Werkes.

§. 131.

Das Bild einer guten Schule⁷⁾.

Es ist etwas Eigenes um eine gute Schule. Man kann sie nicht verkennen, und sie offenbart sich, wie ein tüchtiger und edler Mensch anerkannt wird, auch wenn er nicht von sich redet, sondern nur sein Leben und Wirken sprechen läßt. Wo eine schlechte Schule ist, da predigen es die Kinder auf der Gasse; aber auch eine gute Schule läßt sich dem Blicke nicht entziehen und ist ein Licht, welches in die niedrigste Hütte hineinstrahlt.

Wir treten am frühen Morgen unvermuthet und noch ehe der Unterricht begonnen hat, in sie hinein, und schon finden wir den Lehrer, sauber und reinlich gekleidet, wie er mit einigen größeren Schülern oder Schülerinnen beschäftigt ist, Alles fürs Tagewerk vorzubereiten und jedem späteren Aufenthalte, jeder Störung umsichtig vorzubeugen. Wir athmen eine frische, reine Luft; denn noch sind einige Fenster geöffnet, und der Fußboden ist sauber gefegt und bietet Nichts, was dem Auge widrig sein und diese Luft verunreinigen könnte. Wir haben noch

- 1) Die geeigneten Handbücher für den Lehrer sind angeführt im II. Theil:
 1. für den Religionsunterricht §. 137.
 2. für den Anschauungsunterricht §. 227.
 3. für den Sprachunterricht §. 255 u. 261.
 4. für den Rechenunterricht §. 348 u. 349.
 5. für den Gesangunterricht §. 384.
 6. für die Realien §. 387 u. f. f.
- 2) Das Nothwendige über Veranschaulichungsmittel siehe im II. Theil:
 - a. für den Religionsunterricht §. 199 u. 202.
 - b. für den Anschauungsunterricht §. 222.
 - c. für den Rechenunterricht §. 341.
 - d. für die Realien §. 386 u. f. f.
- 3) Ueber ihre Beschaffenheit siehe II. Theil, §. 246.
- 4) Ueber die Anforderungen an Katechismus und biblische Geschichte siehe II. Theil, §. 160 u. 178.
- 5) Ueber Einrichtung der Lesebücher siehe II. Theil, §. 234 u. ff.
- 6) Ueber Linienneze und Federn siehe II. Theil, §. 255.
- 7) Von Kellner.

Zeit, uns prüfend im Zimmer umzuschauen. Es ist, durch und durch allüberall eine Schulstube; Alles erinnert an den Unterricht, und das Auge entdeckt Nichts, was diesem Zwecke fremd oder störend wäre.

An den Wänden hängen Wandtafeln und Landkarten ebenmäßig geordnet, und über dem Sitze des Lehrers leuchtet uns ein Kreuzifix entgegen oder ein Bild des göttlichen Kinderfreundes, sauber in Glas und Rahmen gefaßt. Diesem gegenüber sehen wir das Bild des Landesherrn und fühlen es schon aus solchem Schmucke heraus, daß unser Lehrer bemüht ist, Gott zu geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers, und daß der Spruch: **„Fürchte Gott und ehre den König!“** ihm keine leere Redensart ist.

Zufällig öffnet jetzt einer der Helfer den in einer Ecke des Zimmers stehenden Schulschrank, und unser Blick begegnet auch hier erfreulichster Ordnung. Im obersten Fache, nur dem Lehrer erreichbar, liegen die Versäumnisliste, das Schultagebuch und andere zunächst den Lehrer angehende Papiere; im mittleren Raume befinden sich die Schreibhefte, Bibeln und Lesebücher der Kinder, alle sauber und ordentlich aufgeschichtet oder neben einander gestellt. Im untersten Raume des Schrankes haben der Schulschwamm und ein Handbesen zum Abstäuben der Schulbänke ihren angemessenen Platz gefunden.

Auf dem Lehrertische erblicken wir keine Ruthe, keinen Stock oder ein anderes Strafwerkzeug, und da unser späher Blick auch im Schranke Nichts der Art entdecken konnte, so möchten wir vermuthen, daß in dieser Schule körperliche Züchtigungen gar nicht oder nur höchst selten vorkommen. Allmählig füllt sich das Zimmer. Mit Vergnügen bemerken wir, daß jedes eintretende Kind mit freundlichem Gesichte kommt, mit einem Gesichte und Gruße, denen man es anmerkt, daß ihm die Schule kein Jammerort ist. Kein modisches Kompliment ist's, womit es dem Lehrer entgegentritt, sondern das bedeutungsvolle altehrwürdige: „G e - lobt sei Jesus Christus!“, welches freundlich erwiedert und hie und da noch mit einigen ermunternden Worten des Lehrers begleitet wird. Die Kinder sind alle reinlich, sauber gewaschen und gekämmt, und sie gehen still und sitzsam auf ihre Plätze, nachdem sie Mützen und Mäntel an die dazu bestimmten, in genügender Anzahl vorhandenen Wandhaken gehängt haben.

Die Wanduhr an der Schulstube schlägt voll, und mit dem letzten Schläge tritt der Lehrer vor die Kinder, welche sich alle einmüthig erheben. Er spricht mit lauter, aber ernstwürdiger Stimme das Gebet, welches alle Kinder mit über der Brust gefalteten Händen leise mitsprechen, schließt mit dem hl. Kreuzeszeichen und gibt alsdann einen Wink, daß sich alle setzen.

Der Unterricht beginnt.

Was unserer Beobachtung zuerst nicht entgehen kann, ist die anständige, gerade Haltung der Kinder. Die meisten derselben, wenn nicht alle, haben die Hände auf dem Pulte; ihre Augen aber sind unverwandt dem Lehrer zugewendet, der in ruhiger Haltung vor ihnen auf seinem Platze siehet, wo er sie alle überschauen, wo sie wieder alle ihm ins Auge sehen können, und der diese Stelle nur nothgedrungen verläßt, nicht aber in ewiger Unruhe hin und her läuft. Er beobachtet bei seinen Fragen keine irgend bestimmte Reihenfolge; wie ein Blitz schlagen sie ein, bald hier, bald da, aber doch weiß er es so einzurichten, daß fast alle Kinder gefragt werden. Er spricht nicht überlaut, aber sein Wort ist deutlich, seine Ausdrucksweise einfach, und man hört es klar heraus, daß sein Herz mitspricht, und daß er mit inniger Hingabe unterrichtet.

Den Kindern aber merkt man die Freude recht an, wenn sie gefragt werden. Munter erheben sie sich von ihrem Platze, und wenn sie antworten, so geschieht

dieß allemal ohne Aengstlichkeit, mit vernehmlicher Stimme und in vollständigem, die Frage wieder aufnehmendem Satze. Wirres Durcheinanderantworten findet nicht statt, nur die Befragten antworten, und wenn hie und da eine Hand emportaucht, um anzudeuten, daß man ja ebenfalls zu den Wissenden gehöre und zu antworten wünscht, so geschieht es mit Bescheidenheit und Ruhe.

Jetzt tritt, da die erste Schulstunde verflossen ist, eine Pause von zehn Minuten ein. Auf einen Wink des Lehrers stehen die Mädchen, welche die eine Hälfte des Schulzimmers einnehmen, bankweise auf, um sitzsam und still hinauszu-gehen. Nach kurzer Frist treten sie eben so ehrbar wieder ein; eine Bank löst die andere ab; nach den Mädchen folgen die Knaben, und die ältesten sind auch die lezten, welche hinausgehen.

Übermalls beginnt der Unterricht. Wir sehen, daß ältere Knaben und Mädchen als Helfer heraustreten, sich zu den kleinsten Mitschülern und Mitschülerinnen begeben und diese im Lesen üben oder mit Schreiben beschäftigen. Auch dies geschieht in Ordnung und Stille, und wir bemerken mit Vergnügen, daß dies Helferamt voll Liebe und Sanftmuth, aber zugleich wieder mit einem Ernste und einer kindlichen Wichtigkeit geübt wird, welche sich selbst auf den Gesichtern der kleinen Gehilfen ausdrückt und der guten Sache wesentlich nützen muß.

Während die oberste Abtheilung mit einer sprachlehrlichen, auf das Lesebuch gestützten Aufgabe beschäftigt ist, wendet der Lehrer seine eigene Thätigkeit der mittleren Abtheilung zu. Auch diese liest unter seiner Leitung eine kleine Erzählung aus dem Kinderfreunde. Er liest vor, Einzelne lesen nach, alsdann aber knüpft sich der sprachlehrliche und orthographische Unterricht an, und es kann uns nicht entgehen, daß die Kinder nicht bloß aufmerksam und nachdenklich sind, sondern auch bald und sicher Das begriffen haben, worauf es dem Lehrer gerade ankommt. Nach halbstündigem Unterrichte erhalten sie eine Übungsaufgabe, welche der durchgenommenen Lektion entspricht; die Helfer der untersten Abtheilung gehen wieder auf ihre Plätze, um ebenfalls für sich zu arbeiten, und nunmehr wendet sich der Lehrer selbst zu den Kleinsten. Deutlich sieht man, daß sich diese darüber freuen; aber der Lehrer tritt auch mit so freundlichem, Zutrauen erweckenden Wesen vor sie hin, seine Miene athmet eine so liebevolle Hingabe, daß es gar nicht anders möglich ist, die Kleinen müssen ihm ihr Herz entgegenbringen. Und überall ist Leben im Unterrichte. Der Lehrer erkennt jeden Fortschritt ermunternd an, wiederholt und übt mit Geduld und Ausdauer, bis auch die Schwächeren ihre Aufgabe gefaßt haben, und weiß durch allerlei angeregte Erinnerungen, durch scherzhafte Vergleichen und Bilder den Unterricht klar und die trockene Leselehre angenehm zu machen.

Wieder verkündet die Uhr den Ablauf einer Stunde, und nunmehr tritt die große Pause von 15 Minuten ein. Alle Kinder verlassen bankweise nach dem Commandoworte größerer Schüler das Zimmer, und nur einige Helfer bleiben einstweilen noch zurück, um durch Oeffnen der Fenster der frischen Morgenluft wieder freien Zutritt zu geben und um alle diejenigen Vorkehrungen zu treffen, welche der weitere Unterricht erfordert. Dies ist bald geschehen, und dann schließen auch sie sich den übrigen an. Treten auch wir hinaus auf den Schulhof, so erblicken wir unseren wackeren Lehrer schon mitten unter den Kindern. Den Mädchen gibt er ein heiteres Spiel an, die älteren Knaben läßt er exerziren, und den Kleinsten ist es gestattet, munter umherzulaufen und sich unter Lachen und fröhlichem Jubel zu haschen oder ungezwungen sich sonst zu vergnügen. Dem kindlichen Frohsinn steht Nichts entgegen, auch der Lehrer lacht freundlich mit, und nur der Rohheit würde er ernst und nachdrücklich wehren.

Jetzt gibt der Lehrer einem der Helfer einen leisen Wink, und mitten in den Jubel hinein erschallt plötzlich die Schulglocke mit wenigen kurzen Schlägen. Aber siehe da! Mit einem Male wird's ruhig, Mädchen und Knaben ordnen sich in froher Eile paarweise in langen Reihen, der Lehrer klatscht in die Hände, und mit heiterem Gesange ziehen Alle ein paarmal im Hofe herum, dann schweigt das Lied, und Alle gehen in schönster Ordnung ins Schulzimmer zurück.

Abermals beginnt der Unterricht und wird ohne Unterbrechung mit Bienenfleiß und Emsigkeit bis zum Schlusse der Schule fortgesetzt.

Wir bemerken zunächst zweierlei: Immer bleibt sich nämlich unser Lehrer gleich; immer ist es derselbe heitere Ernst, immer dieselbe einfache klare Sprache, und wir hören nie aus seinem Munde irgend ein Wort, welches das Hartgefühl beleidigte, einzelne Kinder dem Gelächter preisgäbe oder Zorn und Rachegefühl verriethe. Selbst wenn er tadeln muß, bleibt er im ernstesten, väterlichen Tone, und wenn er zürnt, so geschieht sein Zürnen im Herrn. Darum fehlt auch der tiefere Eindruck nicht und nicht jener Schmerz, der in Liebe und Achtung wurzelt und zur Frucht die Besserung hat.

Wir gewahren ferner, daß unser Lehrer außer dem Lesebuche und einigen Rechentafeln kein Buch zur Hand nimmt, und weil er sich mit Sorgfalt vorbereitet hat, ohne jede Krücke, ohne irgend ein Hilfsmittel stets frei unterrichtet. Dafür ist auch sein Blick immer ungehemmt und frei! Ueberall kann er das Auge haben, überall selbst sehen und beherrschen, und die Kinder wissen es wohl, daß dieser Allgegenwart nicht leicht ein Fehltritt oder eine Unaufmerksamkeit entgehen würde. Aber sie sehen es ja auch, daß ihr Lehrer Alles, was sie wissen und können sollen, selbst ganz vollständig weiß und kann, und ihre Achtung gegen ihn wird dadurch wesentlich gesteigert. Sonst athmet der Unterricht eine gewisse Gleichförmigkeit, dieses Wort im guten Sinne genommen. Wir mögen nämlich den Lehrer in den verschiedenen Gegenständen und Abtheilungen unterrichten hören, immer bemerken wir den gleichen Eifer, die gleiche ganz unverkennbare Liebe zur Sache, und es würde uns schwer werden, die Frage nach dem Lieblingsgegenstande des Lehrers entschieden zu beantworten. Nur wenn er sich mit den Kleinsten beschäftigt oder in der Religion und biblischen Geschichte unterrichtet, bemerken wir gesteigertes Leben und erhöhteren Ernst.

Ueberall gewahren wir aber, daß unser Lehrer auch im Kleinsten treu ist und deshalb nicht das Wort, nicht das bloße Nachsprechen seines Unterrichtes, sondern nur die That, das Können als Beweis für's Verständniß gelten läßt. Wo er diese That nicht sofort fordern kann, da weiß er durch geschickte Fragen und Einwürfe sich möglichste Gewißheit zu verschaffen; aber er benutzt auch wieder alle Mittel der Schulmeisterkunst, um seinen Schülern jede Lehre anschaulich und greifbar zu machen und ein wahres Verständniß zu fördern. Er ist daher auch kein Freund vom bloßen Vormachen und Vorsprechen, sondern wo der Unterrichtsstoff von der Art ist, daß das Kind durch eigenes Nachdenken finden und fortschreiten kann, da versäumt er es nie, durch entwickelnde Fragen ihm behülflich zu sein, es anzuregen, ihm Fingerzeige zu geben und es zum Selbstdenken und Selbstfinden anzuleiten. Dagegen vermeidet er jedes unnütze Fragenspiel, welches mehr nach Worten hascht, den Lehrstoff zersplittert und in völliger Unkenntniß der kindlichen Anschauungsweise da scheinbar zu entwickeln bemüht ist, wo die Natur der Sache ein gemüthliches Darlegen und Ausbreiten des Stoffes erfordert. Er ist überhaupt kein mundfertiger Schwätzer, der da glaubt, was Rechtes gethan zu haben, wenn er nur recht viel und recht laut auf die Kinder los geredet hat, sondern er ist sparsam mit seinen Worten und Fragen, gleich als wenn er sich stets erinnerte, daß wir über jedes unnütze Wort Rechenschaft